

Predigt für die Vorfastenzeit (Estomihi)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht geschrieben im Evangelium nach Markus im 8. Kapitel:

- 31 Und Jesus fing an, seine Jünger zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.**
- 32 Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.**
- 33 Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.**
- 34 Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.**
- 35 Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten.**
- 36 Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?**
- 37 Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?**
- 38 Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.**

Lasst uns beten: Herr, gib uns ein Wort für unser Herz
und ein Herz für dein Wort.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

in der Weihnachtszeit wird gern und deutlich mehr gesungen als sonst im Jahr. Da lassen sich viele Menschen anstecken, ‚Stille Nacht‘ zu singen oder ‚Ihr Kinderlein kommet‘, ‚O du fröhliche‘ oder andere, bekannte Weihnachtslieder.

Weihnachten ermutigt zum Singen, zum fröhlichen Singen.

Bis übermorgen singen auch noch die Karnevalisten, vielleicht mehr grölend und schunkelnd. Aber dann, wenn am Mittwoch, dem Aschermittwoch, die Passionszeit beginnt, dann ist das Singen überwiegend zu Ende. Wer hat schon Lust,

Passionslieder zu singen? Steckt es an, ermuntert es zu singen: ‚Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld‘? Oder: ‚O Haupt voll Blut und Wunden‘?

Eher nicht, darin liegt keine Freude, das steckt nicht an, das fällt sogar richtig schwer – und das betrifft sowohl die Texte als auch die Melodien.

Dabei hätten es schon die Weihnachtslieder angedeutet haben können; immerhin heißt es da in einem Lied aus unserem Gesangbuch: ‚Du Kind, zu dieser heil‘gen Zeit gedenken wir auch an dein Leid, das wir zu dieser späten Nacht, durch unsre Schuld auf dich gebracht.‘ (ELKG 419,1)

Dass Weihnachten zum Leiden und Sterben führt, das hätten wir am Heiligen Abend schon wissen können. Aber da wollten wir es nicht hören.

Wir wollen es eigentlich nie hören.

Weihnachten ist überwiegend sehr schön, die Frohe Botschaft von der Geburt des kleinen Kindes hören wir immer wieder gern. Sie tut gut. Gott selbst kommt als kleines Kind auf diese Erde, wird wie wir, kommt uns nahe. Das kleine Kind rührt uns, weckt Zuneigung und Sympathie.

Auch wenn die Evangelisten vom Beginn seines Wirkens berichten, sind wir noch gern dabei. Die Jünger haben sich rufen lassen, ihm zu folgen, haben ihr bisheriges Leben hinter sich gelassen, um mit Jesus zu gehen. Das war aufregend und spannend; das war ganz neu und ungewohnt; aber so, dass sie sich keine Sorgen machen mussten. Er hat für sie gesorgt, sie haben nie gehungert und keine Angst gespürt. Und dann konnte er so wundervolle Dinge sagen, konnte vom Reich Gottes erzählen, wie es bei Gott sein wird. Das war wunderschön, sie hörten ihm so gern zu, sie vertrauten ihm. Er hat sich um Menschen gekümmert, wie sie das noch nie erlebt hatten. Er hat Menschen gesund und froh gemacht, er hat ihnen Hoffnung und

Freude gegeben und die Erfahrung geschenkt, wichtig und geliebt zu sein. Das hören wir gern, das tut uns gut, das glauben wir gern.

So ist das Leben gut, so kann es bleiben – immer. So dachten die Jünger; bzw. sie haben gar nicht mehr gedacht, nur noch erlebt und genossen. Und Petrus weiß, so kann kein Mensch reden und handeln. „Du musst der verheißene Sohn Gottes sein. Deswegen wird alles noch besser; du wirst diese Welt so verändern, dass sich alle unsere jahrhundertealten Hoffnungen erfüllen, sichtbar und spürbar und für alle Menschen erlebbar. Deine göttliche Macht wird bald anfangen, sich durchzusetzen. Dann haben alle Sorgen und alle Angst und alles Leid ein Ende.“

Bis dahin, mit dem, was sie erlebt hatten und was ihre Hoffnung gestärkt hatte, war alles schön und gut.

Aber jetzt ändert sich mit einem Moment alles, wirklich alles. Nichts ist mehr wie vorher. Ein dunkler Schatten liegt auf dem Leben, auf dem Glauben, auf der Hoffnung. Es ist ernüchternd und frustrierend.

Warum kann das Leben nicht immer nur einfach und gut und angenehm und schön sein? Warum legen sich Schatten auf das Leben? Warum gibt es Streit und Entfremdung? Warum gibt es Kämpfe um Macht und Positionen? Warum gibt es Krankheiten, Schmerzen, Leiden und Sterben?

Wir haben doch Jesus, den Sohn Gottes, der kann doch alles, der kann heilen und gesund machen und froh machen. Wir gehören zu ihm, wir glauben an ihn, er erhört Gebete, so hat er es verheißen. Und doch ... Und doch gibt es kein Leben ohne Leiden. Es gibt kein christliches Leben ohne Leiden, zum Leben als Christ in dieser Welt, ja auch in der Kirche gehört das Leiden.

Wir leiden darunter, dass das Evangelium nicht offenere Ohren und Herzen findet; dass Menschen sich zwar öffentlich zu Jesus Christus bekennen, getauft sind und sich confirmieren lassen, aber keinen sichtbaren Platz im Leben der Gemeinde finden und einnehmen;

dass Menschen, obwohl sie selbst von Christus angenommen sind, andere Menschen mit deren Glaubensleben beurteilen, bewerten, ja, sogar verurteilen.

Wir leiden darunter, dass wir auch als Christen unter den Gesetzen dieser Welt leben müssen, angesteckt und verführt werden.

Wir wollen nicht leiden, wir wollen fröhlich sein. Wir wollen uns keine Sorgen machen müssen, wir wollen, dass für uns gesorgt wird. Wir wollen fröhliche Weihnachtslieder singen und keine traurigen Passionslieder.

Darum tut uns die Korrektur unserer Lebensgestaltung weh, die Jesus seinen Jüngern und uns zumutet.

Er redet nicht von Macht und Herrlichkeit; er sagt uns nicht zu: Alles wird gut. Er redet davon, leiden und verworfen werden zu müssen. Nicht herrschen, sondern leiden.

Nicht: Alles wird gut, sondern er wird verworfen. Das bedeutet: für unbrauchbar erklärt.

Jesus Christus wird von den Menschen für unbrauchbar erklärt.

Wir brauchen dich nicht. Wir leben lieber und besser ohne dich. Du bist überflüssig, du bist uns im Weg.

Ganz menschlich gesprochen ist solche eine Verletzung schmerzhafter als Schläge. Es ist die Demütigung durch das Urteil über dich – du bist wertlos, wir brauchen dich nicht, keiner braucht dich.

So verliert jemand sogar seine Würde.

Das steht Jesus bevor und er weiß es.

Nun sollen es die, die an ihn glauben, auch wissen.

An Jesus zu glauben bedeutet mehr, als gern und fröhlich Weihnachten zu feiern; es ist mehr, als in gesunden und erfolgreichen Lebensphasen von der Freude des Glaubens zu sprechen.

Dann gehe ich lieber gar nicht erst mit, dann glaube ich lieber nicht, wenn mein Herr und Meister leidet und verworfen wird. Will ich zu so einem gehören? Will ich auf der Seite des Schwachen stehen? Will ich Christ genannt werden nach Christus, der so einen Weg gegangen ist?

Das hieße ja, dass sein Weg auch meiner wird. Auch auf mich wartet dann Leiden in dieser Welt und an dieser Welt.

Ich erleide die Traurigkeit, dass die frohe Botschaft nicht nur nicht froh macht, sondern gar nicht ankommt bei den Menschen.

Ich erlebe und erleide, dass auch in der Kirche mit Intrigen gekämpft wird, dass freundlich geschaut und böse geredet wird, dass Fraktionen entstehen und man

deutlich zeigt, wen man mag und wen man ablehnt.

Ich erlebe, dass Kirchen gegeneinander streiten und dabei die Liebe Gottes zu seinen Menschen auf der Strecke bleibt.

Ist das der Weg Jesu? Missverstanden, überhört, unwichtig, beiseitegeschoben?

Ist das darum auch mein Weg, dass ich also standhalte, den Glauben trotz solcher Erfahrungen nicht aufgebe, meine Kirche und Gemeinde trotzdem liebe? Und der Versuchung widerstehe zu glauben, mit der richtigen Einstellung, mit dem richtigen Glauben, mit den richtigen Methoden beseitigen wir alle Probleme? Und dass ich lernen muss: Die Kirche auf Erden ist keine harmonische Kirche der Herrlichkeit, in der wir nur Halleluja und ‚Praise the Lord‘ und Weihnachts- und Osterlieder singen?

In der Nachfolge Jesu wäre dann tatsächlich dran zu singen: ‚Lasset uns mit Jesus leiden – Jesu, hier leid ich mit dir‘ und ich rufe: ‚Herr, erbarme dich!‘

Dann kann es sein, dass ich mein Kreuz tragen und erleiden muss, dass ich nicht dazugehöre, weil ich den Kampf um Geld, um Ansehen, um die Macht, um die neuste Mode eben nicht zum Inhalt meines Lebens mache. Alles zu machen, weil alle es machen, ist kein Lebenssinn. Geld zu haben, weil Geld glücklich macht, entdecke ich als Verführung und Lüge. Es mag mir Anerkennung verschaffen (Hey, guck mal, der hat's geschafft!), vielleicht auch ein wenig Sicherheit und weniger Sorgen – wer immer nur an das viel zu knappe Geld denken muss, der ahnt, welche Probleme sich dahinter verbergen.

Jesus redet hier von Menschen, die meinen, sie müssten die ganze Welt gewinnen, sie hätten mit dem Haus, dem Auto und dreimal im Jahr Urlaub das Ziel des Lebens erreicht. Und bis dahin gelte diesem Ziel jeder Einsatz und jeder Gedanke.

Zufriedenheit und Glück, erst recht die Hoffnung und Zusage des ewigen Lebens kann sich kein Mensch kaufen. Und im Streben danach, sein Leben zu erfüllen, verhungert und verkümmert die Seele.

Es geht im Glauben aber darum, das Leben zu gewinnen und zu erhalten. Der einzige Weg dazu ist, in der Nähe und in der Gemeinschaft mit Jesus Christus zu bleiben. Angefangen an Weihnachten, aber ohne in der Passionszeit auszusteigen, um am Karfreitag vorbeizukommen.

Osterlieder können wir nur singen, wenn wir auch Passionslieder gesungen haben.

Auf die Auferstehung freut sich, wer am Leiden nicht vorbeiwollte, sondern es mit Jesus ausgehalten hat.

Nutzen wir, liebe Gemeinde, die beginnende Passionszeit, diese Nachfolge Jesu, die zum Kreuz führt. Machen wir sie zu einem Teil unseres Glaubens oder lassen wir uns darin bestärken. Nehmen wir die Einladungen an – zu den Gottesdiensten und zu den Passionsandachten. Gemeinsam singen sich auch die Passionslieder leichter – und gemeinsam können wir uns auch stärken für manchen schweren und belastenden Lebensweg. Damit wir den Glauben nicht verlieren, sondern an Jesus dranbleiben. Dafür schämen wir uns nicht, sondern so gewinnen wir das Leben. Amen.

Lasst uns beten: Wunderbarer und barmherziger Gott: Im Leiden und Sterben deines Sohnes hast du der Welt deine Liebe gezeigt. Öffne unsere Augen, dass wir das Geheimnis seines Opfers erkennen und ihm auf dem Weg des Gehorsams und der Liebe folgen. Durch ihn, unseren Herrn Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und wirkt in Zeit und Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

Lasset uns mit Jesus ziehen	ELKG 252,1+3+4 / EG 384,1+3+4
Herr, wie so groß ist deine Liebe am Kreuz	CoSi II, 321
Dank sei dir, Herr, durch alle Zeiten	CoSi I, 108

Verfasser: P. Andreas Schwarz
Schwebelstraße 7
75172 Pforzheim
Tel: 0 72 31 / 45 33 99
E-Mail: pforzheim@elkib.de